

Aus dem KLASSENZIMMER



Hendrik, 15
geht in die 9. Klasse des Archenhold-Gymnasiums in Niederschöneweide

Was ich gerade lerne
Jetzt fangen ja die Ferien an und ich fahre bald mit meiner Mutter nach Korfu. Im Unterricht hatten wir zuletzt Gedichtanalysen behandelt und in Mathe waren Potenzen dran, das fand ich eigentlich sehr einfach. Die Machtergreifung von Adolf Hitler und die Hitler-Jugend war in Geschichte Thema. In Musik ging es um die Entstehung des Jazz.

Was ich an meiner Schule mag
Wir haben zwei große Turnhallen, in denen der Sport doppelt Spaß macht. Eine Lehrerin finde ich besonders gut, da sie nicht viel von Hausaufgaben hält. Einige Mitschüler mag ich, andere weniger. Es wird mit modernen Medien gearbeitet, wir haben in jedem Klassenraum ein Smartboard. Meine Klasse ist sogar eine sogenannte Medienklasse, das heißt wir arbeiten mit Netbooks.

Was mich an meiner Schule stört
Einige Mitschüler führen sich manchmal etwas seltsam auf. Die Klassenräume sind ziemlich stickig. Manche Lehrer sind schnell gereizt. Das Essen schmeckt nicht immer gut. Die Schule ist sehr leistungsorientiert, daher müssen wir oft unter Druck arbeiten.

— Aufgezeichnet von Vincent Häblich

SCHWARZES BRETT

Ergänzungen zur Abitur-Beilage
Am vorigen Sonntag erschien die Tagesspiegel-Beilage zum Abitur 2014. Dort sind viele Namen der Berliner Abiturienten aufgeführt. Von einigen Schulen fehlen jedoch noch die Abiturientennamen. Wir reichen diese nach, sobald sie uns vorliegen. Sie sind dann online zu finden unter der Adresse www.tagesspiegel.de/schule. svo

Anmelden für Junior-Zoo-Universität
Bis zum 25. Juli können sich zehn- bis zwölfjährige Schüler für die Junior-Zoo-Universität Berlin (JZUB) bewerben. Das Studium dauert ein Jahr, pro Woche gibt es jeweils sonntags im Zoo oder im Tierpark eine Veranstaltung. Die Teilnehmer setzen sich in Vorlesungen und Seminaren mit den fünf Kontinenten und den Polargebieten auseinander. Mehr Informationen unter www.jzub.de. svo

Schüler sammeln 1,5 Millionen Euro
Am vorigen Donnerstag haben bundesweit 80000 Schüler für einen guten Zweck gearbeitet, anstatt die Schulbank zu drücken. Sie zupften Unkraut, kellenerten, verkauften Laugengebäck oder wischten die Fenster im Kanzleramt. Der Verdienst der Schüler von insgesamt etwa 1,5 Millionen Euro geht an den Verein „Schüler Helfen Leben“, der mit dem Geld Jugendprojekte in Osteuropa und in diesem Jahr erstmals in Jordanien fördert. Einen ausführlichen Bericht über den sozialen Tag und wie man einen solchen an Schulen startet, finden Sie unter www.tagesspiegel.de/schule. sig

Existenzgründer aus Pankow
Ein Schülerteam des Pankower Oberstufenzentrums Elinor-Ostrom-Schule hat den zehnten Platz beim Deutschen Gründerpreis erreicht. Die Schüler entwickelten als Geschäftsidee die Gründung eines Fachbetriebs für die Restaurierung und individuelle Aufarbeitung alter Möbel. Mehr Informationen über die Gewinner-teams und ihre Ideen stehen auf www.dgp-schueler.de. svo

Herder-Gymnasium ausgezeichnet
Als Würdigung für herausragendes Engagement ist das Herder-Gymnasium in Charlottenburg mit dem „Jugend forscht“-Schulpreis 2014 ausgezeichnet worden. Die Schule bekam ein Preisgeld von 1000 Euro. In den Regionalwettbewerben von „Jugend forscht“ konnte die Schule dieses Jahr vier erste Preise erzielen. Falk Ebert, der in diesem Jahr ein berufsbegleitendes Referendariat abgeschlossen hat und die „Jugend forscht“-Projekte am Herder-Gymnasium leitet, wurde mit dem Helmholz-Lehrerpreis ausgezeichnet. svo

Kinderkongress im Podewil
Wer bestimmt hier wen? Das war das Motto des dritten Kinderkongresses, der vom 30. Juni bis 3. Juli im Podewil in Berlin stattfand. Drei fünfte Klassen verschiedener Schulen beschäftigten sich mit Themen wie Zukunft oder Zeit. Dazu diskutierten, spielten, sangen, bauten, schrieben und tanzten sie. Ihre Forschungsergebnisse präsentierten sie auf Plakaten, demnächst gibt es auch eine Dokumentation im Internet unter der Adresse www.kinderkongress.gripswerke.de. FREYJA WIECHERS/HENDRIK FITTKAU

WIR MACHEN SCHULE



Hände hoch und freuen. Am Dienstag gibt es für die Berliner Schüler erst Zeugnisse und dann Sommerferien.

Foto: dpa

Tschüss bis Ende August

Nur noch ein paar Stündchen, dann ist es geschafft: Am Dienstag ist letzter Schultag, und dann heißt es sechseinhalb Wochen Ferien für die Berliner Schülerinnen und Schüler. Wer nicht wegfährt, kann auch in Berlin jede Menge erleben, Tipps gibt es zum Beispiel im Berliner Sommerferienkalender, den man unter www.jugendnetz-berlin.de findet. Auch die Lehrer haben jetzt erst mal frei, bevor sie wieder darangehen, das neue Schuljahr vorzubereiten, das am 25. August beginnt. Letzter Schultag, das heißt auch Zeugnistag – und für diejenigen, die sich deshalb Sorgen machen, hat die Senatsbildungsverwaltung wieder eine Telefonberatung eingerichtet. Tipps und Expertenhilfe gibt es am 8.7. von 10 bis 13 Uhr unter diesen Nummern: 902275329 (Grundschule), 902275408 (Förderzentren), 902275235 (Sekundarschulen), 902276028 (Gemeinschaftsschulen), 902276356 (Gymnasien), 902276098 (Berufliche Schulen). svo

Der gute Geist

Die Sophie-Scholl-Schule verabschiedet ihren langjährigen Leiter Klaus Brunswicker

Schwer zu sagen, wann ein Schulleiter in Berlin jemals mit so viel Zuneigung bedacht wurde. Egal, wen man in diesen Wochen an der Sophie-Scholl-Schule auf die nahe Verabschiedung von Klaus Brunswicker anspricht: Es ist nie mit der fachlichen Würdigung getan. Ob Schüler, Eltern, Lehrer oder die Schulsekretärinnen – sie alle haben das Bedürfnis, mehr zu sagen über ihren Direktor. Und wenn man ihnen dann zuhört, merkt man schnell, dass das eine große Gemeinschaft zusammengefunden hat, die ihren Leiter ungern gehen lässt.

Aber wenn schon Schluss sein muss, dann wenigstens mit allem Drum und Dran. Die Elternschaft der Schöneberger Sekundarschule hatte schon im Mai ein Podiumsgespräch mit Brunswicker orga-

Gesamtelternsprecher Andreas Hilliger in Berlin jemals mit so viel Zuneigung bedacht wurde. Egal, wen man in diesen Wochen an der Sophie-Scholl-Schule auf die nahe Verabschiedung von Klaus Brunswicker anspricht: Es ist nie mit der fachlichen Würdigung getan. Ob Schüler, Eltern, Lehrer oder die Schulsekretärinnen – sie alle haben das Bedürfnis, mehr zu sagen über ihren Direktor. Und wenn man ihnen dann zuhört, merkt man schnell, dass das eine große Gemeinschaft zusammengefunden hat, die ihren Leiter ungern gehen lässt.

Aber wenn schon Schluss sein muss, dann wenigstens mit allem Drum und Dran. Die Elternschaft der Schöneberger Sekundarschule hatte schon im Mai ein Podiumsgespräch mit Brunswicker orga-



Abschied. Klaus Brunswicker, Leiter der Schöneberger Sophie-Scholl-Schule, geht in Pension. Foto: Kitty Kleist-Heinrich

nisiert, und am Freitag haben Lehrer und Schüler ein großes Fest auf die Beine gestellt. Warum das alles?

„Er nimmt immer von allen das Beste an, er kanzelt niemanden ab, ist weder zynisch noch autoritär, sondern souverän, unaufgeregt und großmütig“, versucht Kristina Tendel eine Antwort auf die Frage, was sie an ihrem Schulleiter so schätzt. Außerdem habe er eine „klare Vorstellung, wie man seine Pflichten zu erfüllen hat“, findet Tendel, die seit vielen Jahren Lehrerin an der Schule ist. „Er zeigt uns, dass wir Teil eines Ganzen sind“, sagt Zwölfklässler Niels. Seiner Klassenkameradin Victoria fällt als erstes ein, dass Brunswicker sich jeden Monat mit der Schülerversammlung getroffen hat, „und wenn es ein Nein gab für ein Vorhaben der Schüler, dann hat er versucht, das Nein zu erklären und einen Ausweg zu suchen“.

Keine andere Berliner Schule ist schon derart lange so stark nachgefragt wie die Sophie-Scholl-Schule, die mit ihrem Abiturnschnitt von 2,2 in diesem Jahr einen Großteil der Gymnasien hinter sich gelassen hat. „Es ist Klaus Brunswicker gelungen, einen gemeinsamen pädagogischen Geist an der Schule zu etablieren“, nennt

Brunswickers Qualitäten sind schon lange kein Geheimnis mehr. Die Senatsbildungsverwaltung hat ihn in Arbeitsgruppen berufen und seinen Rat geschätzt, und sie hat seiner Schule zugestimmt, eigene Konzepte umzusetzen. Zusammen mit der Martin-Buber-Schule hat Brunswicker ein eigenes, kompliziertes Auswahlverfahren durchgesetzt, das auf Profilklassen beruht und ohne Losverfahren auskommt. Er hat angehende Schulleiter gecoacht, und im Rahmen des „Turnaround“-Programms der Robert-Bosch-Stiftung berät er eine Brennpunktschule. Und während an seiner Schule dieses Jahr 120 Schüler ihr Abitur ablegten, hatte Brunswicker nebenbei auch noch den Abiturvorsitz an der Katholischen Franziskus-Schule in der Nachbarschaft und an der Gemeinschaftsschule auf dem Campus Rütli in Neukölln, wo sich dann der Kreis schloss zu seiner Jugendarbeit im Umfeld der Rütli-Schule.

„Ich bin ein glücklicher Schulleiter“, beschreibt der 64-jährige Brunswicker seinen Allgemeinzustand, der sich Ende August mit der Pensionierung so gravierend ändern wird. Aber man hat nicht den Eindruck, dass es ihm schwerfällt. Dazu trägt sicher bei, dass schon seit Monaten seine Nachfolgerin Juliane Westphal die Geschäft mit ihm führt und genau weiß, wie die Schule „tickt“.

Und wie geht es weiter? Brunswicker wird beim Brennpunktprogramm „Turnaround“ weiter mitwirken und macht sich Gedanken darüber, wie man Schulen ohne eigene gymnasiale Oberstufe helfen könnte, gegen die soziale Entmischung anzuarbeiten. Einen Vorschlag hat er bereits im Köcher: Ihm schwebt vor, allen Sekundarschulen eine elfte Klasse anzugliedern. Damit wäre es möglich, von der Sekundarschule aus auch auf ein Gymnasium direkt zu wechseln. Brunswicker glaubt, dass es dann auch für jene Eltern, die für ihr Kind eine Abitursperspektive suchen, leichter wäre, es an eine Sekundarschule ohne Oberstufe zu geben. Mal sehen, ob das den Senat überzeugt.

SUSANNE VIETH-ENTUS

Frühstart mit Hindernissen

Eine Studie untersucht die Folgen der Einschulung mit fünf Jahren. Anfängliche Rückstände bei der Leistung verschwinden. Zumindest statistisch

VON SUSANNE VIETH-ENTUS

Bildungsministerin Sandra Scheeres (SPD) sieht sich in ihrer Entscheidung bestätigt, am frühen Einschulungszeitpunkt festzuhalten. Am Montag präsentierte sie die Ergebnisse einer Untersuchung, bei der die Leistungen der Berliner Schüler in Abhängigkeit von ihrem Alter verglichen wurden. Sie legen den Schluss nahe, dass die jünger eingeschulten Kinder kaum benachteiligt sind. Zudem gab die Bildungsverwaltung bekannt, dass die fünfjährig eingeschulten Kinder nicht wesentlich häufiger drei statt sonst zwei Jahre in der Schulanfangsphase verwei-

„Es wäre falsch, jetzt hektisch zu agieren.“

Sandra Scheeres, Senatorin

len müssen als jene Kinder, die bei der Einschulung bereits ihren sechsten Geburtstag gefeiert hatten.

„Von den jüngeren Kindern verweilen 21,5 Prozent in der dritten Klasse, von den Sechsjährigen 18,3 Prozent“, referierte Scheeres die Zahlen ihres Hauses. Der Unterschied betrage also nur 3,2 Prozentpunkte, wenn man staatliche und freie Schulen zusammen betrachte. Betrachtet man die freien Schulen allein, zeigen sich zwei Unterschiede: Zum einen verweilen hier nur halb so viele Kinder wie in den öffentlichen Schulen. Zum anderen ist die Differenz zwischen den älteren und den jüngeren Kindern offenkundiger: In den freien Schulen verweilen nur sechs Prozent der älteren Kinder, aber zehn Prozent der jüngeren. Die geringere Verweilerquote könnte damit zu tun haben, dass viele freie Schulen, insbesondere die Waldorfschulen, den Kindern noch eine Art Vorschuljahr zubilligen, sodass sie mindestens sechs sind, wenn sie in die erste Klasse kommen.

Um die „Bildungserträge“, also die Leistungen der Kinder je nach Einschulungsalter vergleichen zu können, hatte das Institut für Schulqualität Berlin-Brandenburg (ISQ) die Ergebnisse von Vergleichs-

arbeiten jener Schüler herangezogen, die 2005 als erster Jahrgang von der Früheinschulung betroffen war. Dabei kam laut ISQ-Leiter Martin Brunner heraus, dass die fünfjährig Eingeschulten in Klasse 2 Leistungsrückstände von etwa vier Monaten hatten. Diese Rückstände in Mathematik und im Lesen hätten aber bereits in Jahrgangsstufe 3 „weitgehend ausgeglichen“ werden können, bilanzierte Brunner die Ergebnisse. In Jahrgangsstufe 8 lag die mittlere Leistung der jüngeren Schüler dann „mindestens auf dem Niveau der älteren Schüler“.

Verwunderlich ist das allerdings nicht, denn in der dritten und achten Jahrgangsstufe fehlten dann ja jene Schüler, die in der Schulanfangsphase hatten verweilen müssen. Die schwächeren Kinder waren also nicht mehr dabei, unter ihnen überproportional viele Kinder mit Migrationshintergrund: Ihr Anteil sank von Jahrgangsstufe 2 zu Jahrgangsstufe 3 von 33 auf 27 Prozent, was die besseren Fertigkeiten – insbesondere im Lesen – mitbringen kann. Insofern sind die ISQ-Ergebnisse nur bedingt aussagefähig.

Vor dem Hintergrund dieser Unwägbarkeiten ist es unwahrscheinlich, dass die CDU von ihrem Vorhaben abrückt, das Einschulungsalter heraufzusetzen. Wie berichtet, hat die Union bereits festgelegt, dass sie die Berliner Früheinschulung schon vor 2016 kippen will. Sollte die SPD sich weiterhin diesem Vorhaben verweigern, dürfte die Früheinschulung zum Wahlkampfthema der CDU werden.

Anders als Neuköllns Bildungsstadträtin Franziska Giffey (SPD) bestreitet Scheeres, dass es an den Schulen eine große Unzufriedenheit mit der Früheinschulung gibt. „Auf meinen Schultouren ist das Thema in keiner Schule angesprochen worden“, betonte die Senatorin. Daher wäre es falsch, „jetzt hektisch zu agieren“. Auch den Eindruck von Giffey, dass es keine Fachleute mehr gebe, die sich für die Früheinschulung aussprechen, teilt Scheeres nicht. Es handle sich „um einzelne Lehrkräfte, die nicht gelernt haben, mit Heterogenität umzugehen“.

ISQ-Chef Brunner flankierte Scheeres' Ausführungen mit Vergleichsdaten aus dem europäischen Ausland. Demnach waren im Jahr 2005 in den meisten europäischen Ländern alle Sechsjährigen bereits in der Schule. In Deutschland waren es damals nur rund 50 Prozent der Sechsjährigen. Inzwischen dürfte sich das allerdings geändert haben, da viele Bundesländer ihre Einschulungspraxis geändert haben. Warum Martin Brunner derart alte Zahlen präsentierte, wurde nicht erläutert. Er lieferte allerdings die Begründung für die Berliner Früheinschulung: Die Kitabesuchsquote der Kinder mit Migrationshintergrund sei noch immer wesentlich geringer als bei den Deutschstämmigen: Da es keine Kitapflicht gibt, will Berlin mit Hilfe der Früheinschulung speziell die Kinder von Zuwanderern erreichen, die keine Kita besuchen.

— Meinungsseite



Ganz schön jung. In Berlin sind manche Erstklässler bei der Einschulung erst fünfjährig. Foto: Mike Wolff

Seeschule Rangsdorf
OBERSCHULE GYMNASIUM WOCHENINTERNAT
Lernen Sie uns kennen!
Unser Wocheninternat bietet ideale Lernumgebungen für Schnelllerner und solche, die es werden wollen...
Seeschule Rangsdorf: die freie Schule am Südrand von Berlin Stauffenbergallee 6 · 15834 Rangsdorf www.seeschule.de
Mit uns lernt es sich besser!

sommerferien Programm 2014
1. - 13. Klasse
JETZT DIE LETZTEN PLÄTZE BUCHEN!
Ferienkurse Vorbereitungskurse für das Gymnasium und den MSA Workshops u. v. m.
Infos unter www.lernwerk.de
030 / 53 000 50
Lernwerk
die Reformerschule